

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 42 (2018)
Heft: 1

Artikel: Geschichte unseres Volkes : wer die Heimatlosen waren
Autor: Wottreng, Willi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zigeuner, eidgenössischer Nationalkalender 1884.

Wer die Heimatlosen waren

Von Willi Wottreng

Vor kurzem habe ich das Buch eines japanischen Schriftstellers gelesen, Kazuo Ishiguros «Der begrabene Riese». Darin erzählt er von der Zeit nach dem sagenhaften König Artus in Britannien. Eine Drachenfrau lebt da. Und in den Köpfen der Menschen ist ein Nebel, der aus dem Atem der Drächin kommt. **Der Nebel bewirkt**, dass sich die Menschen nicht

mehr daran erinnern, was in der Vergangenheit einst Übles passiert war. Nämlich Krieg zwischen den Menschen. Sie sollen sich nicht mehr daran erinnern, weil sonst das Gefühl der Rache Oberhand gewinnen könnte. Und alles wieder auseinanderfallen könnte.

Manchmal habe ich das Gefühl, auch in unseren Köpfen sei ein Nebel. Ich denke an die Jahre um 1850, als die Schweiz die

Heimatlose

sogenannten Heimatlosen eingebürgerte. Heute wird das idyllisch erzählt, als ob die Gemeinden damals grossmütig sogenannte Fahrende aufgenommen hätten, damit ein einheitliches Staatsvolk entstehe.

Manchmal ist auch von Zwangseinbürgerungen die Rede, als ob man die Fahrenden hätte zwingen müssen, anzuhalten, damit sie da endlich in einer Gemeinde blieben. Nein, die wären über Nacht fortgegangen, wenn sie gewollt hätten.

Nach vielen Dokumenten, die ich zur Geschichte der Schweiz gelesen habe, glaube ich, dass es anders war. Viele sogenannte Heimatlose lebten schon lange in den Gemeinden, in denen sie eingebürgert wurden. Einfach ohne Papiere, ohne Rechte. Und gezwungen wurden die Gemeinden, die endlich vorwärtsmachen mussten, um die schlechter gestellten Gemeindeinwohner zu akzeptieren.

Die Einbürgerungen der sogenannten Heimatlosen, die in den Kantonen über Jahrzehnte von 1815 bis etwa 1870 erfolgten, weist auf eine grosse Ungerechtigkeit hin. Jahrzehnte-

lang, jahrhundertelang waren grosse Gruppen von Menschen daran gehindert worden, am gesellschaftlichen Leben gleichberechtigt teilzunehmen. Viele hatten keine Mitspracherechte und keinen Anteil am Gemeindevermögen, weil sie zu arm waren und weil Vermögen eine der Bedingungen war, um eben diese Rechte zu erhalten. Viele durften als Arme auch nicht heiraten, so dass sie nach Rom pilgerten, wo Heiratspapiere leichter zu haben waren. Viele übten Berufe aus, die als unrein galten, weshalb sie Ehrlose waren, die etwa in der Beiz nicht am gleichen Tisch mit ehrbaren Bürgern sitzen durften. Einige hatten den falschen Glauben und wurden darum ausgeschlossen. Uneheliche Mütter wurden von den Kirchengerichten sowieso unter Aufsicht gestellt. Neu Zugewanderte wurden möglichst lange rechtlos gehalten, sie hatten keinen Anteil an der Allmend und am Gemeindewald.

Sie alle waren minder bewertete Menschen, «kandere» eben, «jene» dort, «Jenische». Neben den genannten «Heimatlosen» gab es beispielsweise in Graubünden ausdrücklich noch die Gruppe der «vagierende Hei-

Heimatlose

matlosen», das waren die durchziehenden Reisenden. Musiker vielleicht, Zirkusleute.

Aber mehrheitlich waren das nicht solche Durchreisende. Ohnehin kenne ich keine Hinweise auf Ross und Wagen, die waren wohl unerschwinglich. Die Leute wurden auch nicht Fahrende genannt, da ist das Gesetz genau: Es nennt sie «Heimatlose». Das heisst Menschen, welche die notwendigen **Heimatscheine nicht besassen**, sogenannte Zugehörigkeitspapiere, Duldungsscheine und was es sonst noch gab. Obwohl die Leute sichtbar vorhanden waren. Sie stammten ursprünglich oft aus den Nachbartälern in Graubünden, aber auch aus Süddeutschland, Tirol und dem Veltlin. Nun waren sie am Rand der Siedlungen lebende Menschen, am Rand der Gesellschaft jedenfalls, aber hier oft seit Generationen ansässig. In einigen Kantonen nannte man sie Hintersassen. Das ist ohnehin das Gegenteil von Fahrenden: sie «sassen» da, aber in den hinteren Reihen, und hatten kein Recht zu reden oder gehört zu werden.

Dass viele nur mit Wandergewerbe ein Auskommen fanden

und darum auch öfter die Dörfer wechselten, ist verständlich. Fahrende waren wohl die wenigsten, mobile Gewerbetreibende allerdings schon. **Es waren Ausgeschlossene**, die gelegentlich weiterzogen und darum oft auf der Strasse anzutreffen waren. Vor allem waren es Leute ohne Land, keine Bauern.

Über die im 19. Jahrhundert Ein gebürgerten gibt es Listen und Verzeichnisse. Einige habe ich durchgeblättert. So heisst es im „Generalverzeichnis über die im Kanton Graubünden aufgenommenen versorgten Heimatlosen“ aus den 1830er und 1840er Jahren im Staatsarchiv Chur:

Kollecker Paul: War Soldat, deserte von Erzherzog Johann, Dragoner vor etwa 24 Jahren, kam in hiesiges Land, war 13 Jahre in Untervatz ... 1 Jahr nun in Obervatz ... Schuhmacher (...) Wird von Obervatz anerkannt.

Scherrer Mittner Genoveva, geb. Gruber: ... Feldkirch Vorarlberg ... Mann unbekannt woher ... war 1 Jahr in Chur, einige Zeit in Prättigau ... zog dann 4-5 Jahre noch als ledig ... und war danach beinahe 6 Jahre in (unleserlich) ... Krämerin mit kurzen Waren.

Heimatlose

Heimatlosenliste im Staatsarchiv Graubünden.

Werro Joh. Joseph: oder Zur-werren ... aus dem Kanton Wallis ... zog daher weg, war bei Regiment Hartmann, liess sich in Steinsberg nieder und war seither immer dort.

Moser Franz: Obervatz 4 Jahre, seit 1½ Jahren als Waasen-meister in Schweiningen ... Hat Duldungsschein seit 1819.

Bernet Magdalena: Spinnerin.

Schmid Jos. Anton: Gut geklei-det ... Thierarzt ... Schwaben, nun Zürich ..., weil man ihn ohne Schriften nicht haben will.

Meinherz Friedrich: ... Vatter Carl Meinherz aus Preussen und Margreth Leunerin zu Mai-enfeld geheiratet; war in Meien-feld, dann lang in Chur ... Hand-

lungs-Commis ... hat Angehö-
rigkeitsschein von Maienfeld.
Letzteres könnte dem Namen
nach ein Sinto gewesen sein.

Das sind nur einige Müster-
chen. (Die Rechtschreibung
wurde meist an heutige
Schreibweise angepasst.)
Zusammengefasst: Es waren
gewöhnliche Leute mit vielfälti-
gen Berufen und einer Gemein-
samkeit: Sie besassen kein
Land und keine Rechte wie die
anderen Bürger.

Die Jenischen von heute haben
mit dieser Herkunft zu tun. Sie
sind die Ausgeschlossenen und
Entrecheten von einst. Die Op-
fer eines kollektiven histori-
schen Vergehens, das bis heu-
te nur ansatzweise erforscht ist:
der Ausgrenzung eines Teils
der Bevölkerung. Der Nebel in
unseren Köpfen stammt nicht
von einer Drachenfrau, sondern
von den Beschönigungsversu-
chen der Mutter Helvetia, die
damals einen neuen Staat
gründete. Man müsste den Ne-
bel beseitigen und einmal erfor-
schen, wer denn wirklich die
25 000 bis 30 000 Menschen
waren, die als Heimatlose bis
1870 eingebürgert wurden und
die einen Grundstock unserer
jenischen Nation bilden.